

um die begehrten Tiere in die Gläser zu bringen, während die übrigen Arten nur vermerkt wurden. Im allgemeinen bietet das „Lichtkammerverfahren“ eine wesentlich einfachere und leichter kontrollierbare Sammeltätigkeit als bei freier Aufstellung der Lichtquelle. Günstige Fangperioden, die in den Sommermonaten mitunter längere Zeit anhalten, können außerdem ohne spürbare physische Belastungen voll ausgenutzt werden. Die Befürchtungen verschiedener Entomologen, daß sich unruhige Arten in der Lichtkammer mehr abfliegen als im Freien, kann ich nicht teilen. Nach meinen bisherigen Erfahrungen ist die Anzahl abgeflogener bzw. beschädigter Tiere beim „Lichtkammerverfahren“ nicht größer. Ein weiterer Einwand besagt, daß ein Teil der angeflogenen Falter wieder nach außen entweicht. Dies stimmt ohne Zweifel, doch muß man dabei bedenken, daß auch beim Fang an der frei aufgestellten Lichtquelle nicht alle Tiere erfaßt werden können. Sicher hat schon mancher Sammler diese Erfahrungen gemacht, wenn er morgens noch einmal die Fangstelle absuchte. Allgemein ist ja auch bekannt, daß verschiedene Arten nicht in unmittelbare Lampennähe kommen, sondern sich in einiger Entfernung im Halbdunkel verbergen. Insofern kann man das Entweichen verschiedener Falter aus der Lichtkammer nicht als ablehnungswürdigen Nachteil gegenüber dem Freiland-Lichtverfahren betrachten, zumal ein großer Teil dieser Tiere an der halbdunklen Hauswand bzw. in deren Nähe mit der Taschenlampe durchaus zu finden ist. Wichtig erscheint mir für das „Lichtkammerverfahren“, daß die Lichtquelle nicht allzu stark gewählt wird, da sonst das Gelände außerhalb der Kammer zu sehr bestrahlt wird und somit die Tiere in geringerem Maße in die Kammer gelockt werden.

Anschrift des Verfassers: Erwin Baier, 829 Kamenz/Sa., Jesauer Straße 2

### **Züchten – aber wie?**

#### *Einiges zur Suche und Zucht der Raupen von *Limenitis camilla* L. und *Apatura iris* L.*

H. MÜHL, Stralsund

Durch Herrn P. E. MÜLLER in seinem Beitrag „Züchten – aber wie?“ in Heft Nr. 4 (Band 8) vom 4. März 1965 dargestellte *camilla*-Raupenfunde angeregt, möchte ich zu dem in diesem Artikel auch erwähnten Fütterungsproblem und der Raupensuche etwas intensiver Stellung nehmen.

Wer Amateur ist wie ich, wird seine kleinen Zuchten mit mehr oder weniger individuellen Ideen technisch zu lösen versuchen. Der Berufsentomologe würde vielleicht oft lächeln, wenn er so manche Fang-, Zucht- oder Präparationseinrichtung eines Laien sehen könnte. Aber nicht das ist entscheidend, sondern allein das Ergebnis: ein sauber präpariertes Objekt, ganz gleich, worum es sich handelt. Auch wenn keine professionellen Gerätschaften oder Anlagen zur Verfügung stehen, kann eine erfolgreiche Zucht durchgeführt werden.

Die Entomologentagungen führen nur immer einen kleinen Kreis von Entomologen zum Erfahrungsaustausch zusammen. Darum müßten noch mehr als bisher unsere Fachzeitschriften die Erfahrungen passionierter Berufs- und Amateur-Entomologen gerade auf dem Gebiete der Zucht, Fang- und Präparationstechnik usw. veröffentlichen. Das ist vor allem für die Ausrüstung unseres Nachwuchses mit den theoretischen Grundlagen wichtig, zumal auf den Feldern der Entomologischen Literatur nur noch einige wenige Hälmlchen wachsen, ganz zu schweigen von dem Mammutproblem, ein Spannbrett oder einen Insektenkasten im weiten Land aufzutreiben. Wie soll ich entomologisch interessierten Nachwuchs begeistern und fördern, wenn ich ihm nicht einmal ein Spannbrett zur Verfügung stellen kann, damit er seine Fänge und Zuchtergebnisse präparieren kann? Doch genug davon!

Da ich in diesem Jahr ebenfalls *camilla*-Räupchen einbrachte, möchte ich meine Erfahrungen allen denen mitteilen, die sich mit der *camilla*-Zucht bisher noch nicht befaßten oder zu keinem Ergebnis kamen. Selbstverständlich denke ich dabei an unsere jüngeren Kollegen.

Ich fand also u. a. am 27. Mai 1965 im Buchewald bei Kummerow Mckl. in Waldstraßennähe auf *Lonicera tartarica* 16 Räupchen von *L. camilla* L. Z. T. waren sie noch braun, so wie sie überwintert hatten, und saßen, wie Herr P. E. MÜLLER auch berichtet, noch an den trockenen Holzstielchen festgesponnen.

Es befanden sich aber auch gehäutete, bereits grüne Räupchen darunter, welche z. T. schon an den Blättern saßen. Alle Raupen sitzen an ihrer Unterlage festgesponnen. Es empfiehlt sich, beim Einsammeln das erforderliche Stück mit der darauf sitzenden Raupe mittels einer Schere abzuschneiden; zumal ja ohnehin einige Blätter für die Sammelschachtel gebraucht werden, damit die Raupen Futter und Feuchtigkeit während des Transports haben. Beim Suchen der Raupen

lasse man sich von dem Grundsatz leiten, daß man auf üppig und hochgewachsenen Ionicera-Büschen vergeblich nach Raupen sucht. Wenn sich in der Nähe derselben aber ein kleines, verkümmertes Zweiglein so etwa in Kniehöhe aus dem Boden erhebt und noch dazu nur mit wenigen, kleinen Blättchen bewachsen ist, so wird man auf ihm bestimmt eine oder mehrere (ich fand bis zu sechs Stück auf einem Trieb) Räumchen von *camilla* finden. Beim Absuchen muß besonders auf angefressene Blätter geachtet werden. Hat man solche gefunden, wird der ganze Zweig abgesucht.

Die Zucht ist denkbar einfach, da die Raupe die Blätter von *Symphoricarpos racemosus*, Schneebeere, mit einem wahren Heißhunger verschlingt. Die Sträucher der Schneebeere finden sich in fast allen Anlagen wohl einer jeden Stadt. Hölzerne Stengelchen mit alten dunklen Blättern werden von den Raupen bevorzugt. Die Tiere gedeihen dann sehr gut. Die am 27. Mai 1965 gefundenen grünen Räumchen begannen sich bereits am 5. Juni zu verpuppen. Die ersten Falter schlüpften am 12. Juni.

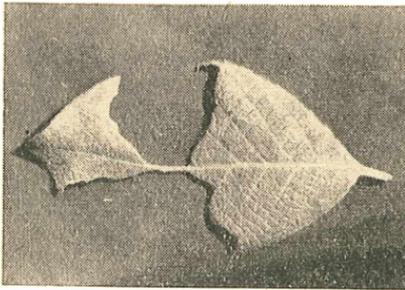


Abb. 1

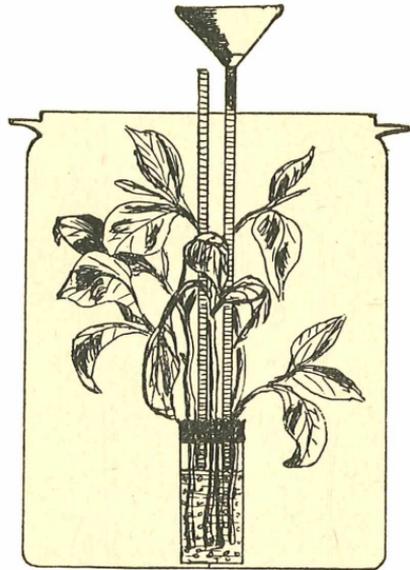


Abb. 2



Eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Suche der Raupen von *Apatura iris* ist viel Geduld und Zeit. Man suche sich in einem Laub- oder Mischwald eine sonnige Straße, möglichst mit feuchten,

schattigen Stellen, an denen sich auch im Sommer für längere Zeit Pfützen halten. Günstig sind Standorte der Futterpflanze *Salix caprea*, Salweide, die sich im Schatten oder Halbschatten von größeren Bäumen befinden. Diese Salweiden gilt es auf Fraßspuren hin zu untersuchen. Ist die Raupe noch klein (Ende Mai), hinterläßt sie nach dem Fressen meist einen Blattrest in Lanzenspitzenform (Abb. 1).

Später frißt die Raupe von allen Seiten das Blatt ab; oft bleibt dann nur die Mittelrippe stehen. Auch auf die schwärzlichen Kötel ist zu achten, welche auf den unter dem Fraßblatt stehenden Blättern umherliegen. Herr HUBRICH, Stralsund, und ich fanden in diesem Jahr zusammen 30 Raupen von *Apatura iris* L., und zwar in Negast, Kummerow und Jeeseer, aber immer saßen die Raupen am Tage auf einem anderen, nicht oder nur wenig angefressenen, dem abgenagten benachbarten Blatt. Die *iris*-Raupen sitzen sehr vereinzelt, zuweilen eine einzige auf einem ganzen Busch. Man muß jeden einzelnen Zweig genau absuchen, ohne bei Mißerfolg den Mut sinken zu lassen. Hat man erst eine Raupe gefunden, so stellen sich in der näheren Umgebung sicher weitere Funde ein. Die Raupe ist schwer zu erkennen, da sie die gleiche grüne Farbe wie die Blätter hat und am hellen Tage meist still sitzt. Sie hält sich aber nie an der Blattunterseite auf, was schon ein kleiner Trost ist.

Mit *Apatura iris* L. führe ich ebenfalls Glaszucht durch. Als Futterpflanze reiche ich Salweide. An dieser Stelle will ich zeigen, wie ich die Stengel des Futters für mindestens eine Woche, oder bis alle Blätter abgenagt sind, frisch halte.

Ich stecke einige Stiele der jeweiligen Futterpflanze gemeinsam mit zwei Kunststoff-Trinkhalmen in ein peinlich sauberes leeres Tablettenröhrchen. Das Ganze wird mit etwas Watte fest umwickelt und mit der Pinzette fest in das Röhrchen eingedrückt. Dadurch erreicht man einen festen Sitz und verhindert gleichzeitig, daß Raupen oder deren Kötel in das Gläschen fallen.

Nachdem die Raupen auf die frischen Zweige gesetzt wurden, stellt man das Ganze in ein Glas, dessen Größe sich nach Anzahl der vorhandenen Raupen richtet. Ich nehme z. B. für fünf *iris*-Raupen ein Literglas, da sich die zänkischen Raupen sonst gegenseitig behindern. Darüber gebe ich vierfach übereinandergelegten Gazestoff (besserer Schutz gegen Parasiten), in den ich vorher mit der Schere zwei Löcher für das Hindurchführen der oberen Enden der Trinkhalme gebohrt habe. Das Gazeverdeck wird mit einem Gummi unterhalb des Randes festgehalten. In den einen Trinkhalm setze ich einen Plaste-Trichter

(für 20 Pfennig in jeder Drogerie zu haben) und kann so jederzeit frisches Wasser in den Zuchtbehälter nachfüllen. Läßt man den zweiten Halm weg, so kann beim Nachgießen keine Luft entweichen, und man bekommt beim besten Willen kein Wasser in das Röhrchen (Abb. 2).

Ob die Raupen anderer Arten durch das Wasser künstlich frisch gehaltenes Futter ebenso gut annehmen und ohne Komplikationen zum einwandfreien Schlupf kommen, kann ich nicht beschwören, werde es aber auf jeden Fall untersuchen.

Da ich selbst nur wenige Zuchtanleitungen besitze, würde ich es sehr begrüßen, wenn die werten Kollegen Entomologen noch mehr als bisher ihre Erfahrungen auf diesem Gebiet mitteilten. Dabei sollte man sich im wesentlichen auf die Schilderung des Suchens und Züchtens beschränken und auf lange Beschreibungen der erzielten Falter verzichten. An dieser Stelle herzlichen Dank Herrn P. E. MÜLLER, dessen Artikel mir Anregungen zu vorliegendem Beitrag gab.

Anschrift des Verfassers: Heinz Mühl, 23 Stralsund, Philipp-Müller-Str. 14

## Literaturumschau

**ALEXEEV, A. V.:** Über die Unterschiede zwischen den Larven des Blauen Kiefernprachtkäfers (*Phaenops cyanea* F.) und des Lärchenprachtkäfers (*Phaenops guttulata* GEBL.). — Entomologische Rundschau, XLIII (1964), 3, 647–650 (russisch).

In der Prachtkäferfauna der UdSSR ist die Gattung *Phaenops* LAC. mit zwei Arten vertreten. *Phaenops cyanea* F. entwickelt sich an verschiedenen Kiefernarten, Fichte, Tanne und Zeder; *Phaenops guttulatus* GEBL. an Lärche, aber auch an Fichte und Kiefer. ALEXEEV unterscheidet die Larven der beiden Arten an der Struktur der Oberlippe (Labrum), was durch gute Abbildungen belegt wird. *Phaenops cyanea* ist bei uns gelegentlicher Schädling in Kiefernbeständen, so daß die Arbeit auch für den angewandten Entomologen besondere Bedeutung hat. B. Klausnitzer

**BÜTTNER, K.:** Beiträge zur Zikadenfauna Westsachsens. — 4. Veröff. Naturkundl. Museum Zwickau, 1965, 3–23

Erstmalig werden hierin Zikadenfunde aus Westsachsen publiziert. Insges. konnten vom Verfasser 142 Arten nachgewiesen werden. Im Anschluß daran werden noch Funde von Blattflöhen (*Psyllina*) — und zwar 11 verschiedene Arten — gebracht. W. Ebert

**FÖRSTER, H.:** Zur Zikadenfauna der Oberlausitz (*Hemiptera-Homoptera*), I. *Typhlocybidae*. — Natura Lusatica, Wissenschaftl. Veröffentl. des Stadtmuseums Bautzen, H 5 (1961), 61–72

Die Oberlausitz ist nicht nur ein zoogeografisch sehr interessantes Gebiet, sondern zählt auch zu den entomologisch bestdurchforschtesten Landschaften überhaupt. Mit dem vorliegenden Beitrag wird nun auch mit der bisher vernachlässigten Erhebung der Zikadenfauna begonnen. Der Verf. nennt hierbei 71 Arten. Die Arbeit enthält neben den Fundortangaben auch Hinweise zur Biologie und Ökologie verschiedener Arten. W. Ebert

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Nachrichten und Berichte](#)

Jahr/Year: 1965

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Mühl Heinz

Artikel/Article: [Züchten - aber wie? Einiges zur Suche und Zucht der Raupen von \*Limnitis Camilla\* L. und \*Apatura iris\* L. 91-95](#)